

Unvermindert heftige Abwehrkämpfe

Starke Panzer- und Flugzeugverluste der Feinde. — In Libyen 21 Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

20.12. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront haben in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 15 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 15 bei Stalingrad. Auch bei Weißfische Luftschritten feindliche Angriffe. Südlich des Nemen, und südlich des Ladogasees wurden die Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche Panzer. Die Luftwaffe unterstützte bei Tag und Nacht die Verbände des Heeres. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei ausdauernder Lufttätigkeit in Libyen schossen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 21 Flugzeuge ab. Starke feindliche Verluste in Südlibyen wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Sidi Barrani einen Feindzerstörer. Nach einem Bombenangriff auf einen feindlichen Flugplatz wurden ausgebeutete Brände festgestellt.

Das Ritterkreuz

20.12. Berlin, 15. Jan. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Goltz. Goltz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Gledewant, Staffelführer in einem Fernbombergeschwader.

Unteroffizier Heinz Goltz, am 11. Juli 1919 in Nordheimen (Braun., Hannover) geboren, hat sich als Held im Kampf durch rühmliche Verdienste auszeichnet. In der letzten Kampftage am 1. Dezember 1941 in der Luft über dem Kanal bei Ostende, hat er sich in zahlreichen Feindkämpfen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen, zuletzt im Kampf gegen die Sowjetunion, als Kampfführer, Staffelführer und Stellvertreter des Gruppenkommandeurs durch persönliche Tapferkeit und bewiesene Führerleistungen ausgezeichnet. Neben der Vernehmung und Herbeiführung einer erheblichen Menge wertvollen feindlichen Kriegsmaterials hat er als Beobachter an der Front und bei Vorwärtstagen wesentlich zu den dort erzielten Erfolgen beigetragen.

Feiner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Generalmajor Arthur Schmidt, Chef des Generalstabes einer Armee; Major d. R. Franz Bock, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, und Hauptmann d. R. Walter Dargatz, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Generalmajor Schmidt, am 23. Oktober 1896 als Sohn des Kaufmanns R. Sch. in Hamburg geboren, hat als Chef des Generalstabes einer in den großen Kämpfen zwischen Ostpreußen und den feindlichen Truppen in Vertretung des nordrheinischen Oberbefehlshabers wiederholt mit der ihm eigenen Verantwortungsbewusstheit selbständig schwerwiegende Entschlüsse gefasst und ihre Durchführung verwirklicht. Immer wieder hat er kritische Augenblicke des Kampfes durch seine persönliche Tapferkeit erfolgreich gemeistert. — Major d. R. Franz Bock, am 28. Februar 1898 als Sohn des Obergerichtsratsleibers Fritz B. in Schwarmstedt (Kreis Schlichtern) geboren, wehrte Anfang Januar an der Spitze seiner Panzerregimentäre bei den harten Kämpfen im Dongebiet den Angriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte erfolgreich ab, ließ aus eigenem Entschluß den wichtigen Volkswagen nach und fügte ihnen schwere Verluste zu. — Hauptmann R. Walter Dargatz, am 13. Oktober 1899 als Sohn des Bauers Michael D. in Guden (Kreis Lissa) geboren, warf bei den Kämpfen südlich des Nemensee Anfang Januar den feindlich eingebrochenen Gegner in schwerem entschlossenen Draufgehen zurück und trug entscheidend zur Vernehmung einer durchgebrochenen feindlichen Gruppe bei.

Verleiht das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reinecke, Kommandant einer Fernaufklärungs-Abteilung. — Leutnant Gerhard Reinecke, am 2. Januar 1914 zu Herbede bei Dagen i. R. geboren, hat sich auf fast allen Kriegsschauplätzen in 170 Fernaufklärungsflügen als Beobachter bewährt. Durch seine besonders im Mittelmeer- und im nordafrikanischen Raum gegen feindliche Luft- und Landabwehr erfolgten Aufklärungsberichte vermittelte er der Führung ein klares Bild der feindlichen Luft- und Erdlage sowie des Nachschubs über See. Leutnant Reinecke, der Sohn eines Kaufmanns und von Beruf landwirtschaftlicher Angestellter ist, erhielt im Mai 1942 das Deutsche Kreuz in Gold.

Sie wollen Flugplätze auf Island

Stockholm, 14. Jan. Die USA-Zeitschrift „Life“ macht sich zum Werkzeug des brutalen Drucks. Island doch noch in die Kampfhandlungen einzubeziehen. Die englischen Luftbasen reichen nicht aus, schreibt die Zeitschrift; die Flugplätze müßten genügend weit von einander entfernt sein, um Feindern auszuweichen und um einen Schutz vor deutschen Luftangriffen zu gewähren. „Life“ verweist auf die „Rachen Ebenen Islands“ und schreibt, das Problem würde erleichtert, wenn die USA dort Luftstützpunkte errichten könnten.

Befriedigung in Rumänien

Ueber das Verhältnis Deutschlands.

20.12. Bukarest, 15. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Radio gibt folgenden Kommentar zur Reise des rumänischen Staatsführers Marschall Antonescu ins Führerhauptquartier:

Das Regime des Marschalls Antonescu hat aber keine diplomatischen Aktionen niemals öffentliche Erklärungen abgegeben oder unklare Worte gemacht. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn die rumänische Regierung und das rumänische Außenministerium auch heute nach der Unterredung mit dem Führer und seinen wichtigsten Mitarbeitern diese Methode beibehalten. Wir erfahren aber, daß infolge der Unterredung des Führers und des Reichsaußenministers von Ribbentrop mit dem Marschall Antonescu und Prof. Mihail Antonescu und infolge der außerordentlichen Wertschätzung, die den rumänischen Staatsmännern bei dieser Gelegenheit dargebracht wurde, die offiziellen Stellen Rumänien mit Befriedigung das vollkommene Verständnis empfinden, das die würdige Haltung der rumänischen Nation fand, die die Ehrenhaftigkeit bezeugte und auf die hochschwierige Lage mit ihrem Opfer für Europa antwortete. Die Kommentare, die von der offiziellen deutschen Agentur und von der deutschen Presse gegeben wurden über die Besprechung der rumänischen Staatsmänner mit dem Führer und mit dem Reichsaußenminister, zeigen, daß das große Reich sich Respekt vor der Verantwortung und ihrer historischen Mission bewußt ist. So erklärt sich auch das Verständnis, das der Marschall Antonescu und der Außenminister des Königreiches Rumänien bei der Lösung der wirtschaftlichen Probleme gefunden haben und ebenso in der richtigen Einschätzung der rumänischen Opfer. Sicher können besonders unter den gegenwärtigen Umständen dieses Verständnisses und die außergewöhnliche Wertschätzung, die dem Marschall Antonescu, der rumänischen Regierung und dem rumänischen Volk dargebracht wurde, nur mit größter Würdigung nicht nur in Kreisen der Regierung, sondern überall in Rumänien aufgenommen werden.

Hunger und Not in Nordafrika

Erklärungen des britischen Sonderbeauftragten

Madrit, 15. Jan. Der britische Sonderbeauftragte McMillan, den London vor kurzem mit dem Rang eines Ministers nach französisch-Nordafrika geschickt hat, um sich von der Baillifet nicht völlig aus dem Geschäft drängen zu lassen, äußerte sich jetzt laut Reuters über die dortige Lage. Er freute sich, daß er im allgemeinen und im besonderen in seiner Situation nicht anders zu erwarten war, nicht berichten. „Das Hauptproblem“, so sagte er — die internen Schwierigkeiten wohlweislich übergehend — ist das des inneren Transportes, und zwar ist dieses Problem noch weit ernster als die Frage des unzulänglichen Nachschubs, wenn es sich darum handelt, die Bevölkerung des Gebietes an den Bedarf der Zivilisten bleibt nämlich der Entscheidung des Militärs vorbehalten.“

Mit anderen Worten: Die überall dort, wo die vorkriegsähnlichen Briten und Nordamerikaner kommen, bringen sie auch in französisch-Nordafrika Hunger und Not für die Bevölkerung in ihrem Gefolge. Ihre Soldaten, für die dank der U-Bootfährer der Nachschub das ernsthafte Problem ist, beschlagnahmen die Lebensmittelvorräte in den überfallenen Ländern, und die Bevölkerung, die man zunächst goldene Berge versprochen, kann verhungern. Diese „Ergebnisse“ der Misstrauen, die bereits der gesamte Nahe Osten litt, zu hören bekam, erklärt nun, wie McMillan zugibt, auch französisch-Nordafrika. Wenn McMillan in seinen Ausführungen im übrigen noch erklärte, daß eine englisch-nordamerikanische Wirtschaftskommission unter der Führung von Roosevelt Sonderbeauftragter Murphy gebildet worden sei, so bezieht er damit auch von sich aus die unbedingte Vorkaufsrechte der USA.

Sämtliche Londoner Zeitungen bringen wie auf ein Kommando diese Ausführungen McMillans an hervorragender Stelle. Um alle Irrtümer auszuräumen, meint Reuters hierzu, die Art und Weise, in der die Erklärungen von den Zeitungen gebracht werden, deutet darauf hin, daß man sie als einen Logbericht betrachtet, der „in gewisser Hinsicht unvollständig über die verworrenen Verhältnisse gibt“. Als unzulässige Male wiederholten Wort mit dem Hauptwort, England doch ja als „retten den Engel“ einzuführen, fügt die britische Agentur hinzu, McMillan rede mit einer baldigen Zusammenkunft zwischen Giraud und General de Gaulle, was unbedingt ein glänzendes Moment sei. Die „Times“ weist übrigens bei dieser Gelegenheit, darauf hin, daß die vordringlichste Aufgabe der Mitglieder der anglo-amerikanischen Marinekommission und Marineoffiziere darin besteht muß, die U-Boot fahrt zu beenden, was eine unbedingte Notwendigkeit sei.

Kein Fleisch mehr für die Zivilbevölkerung

Wie aus Tanger gemeldet wird, gehen in französisch-Nordafrika die Einschränkungen in der Lebensmittelverteilung dank der Knappheit der zahlreichen nordamerikanischen Truppen weiter. So wurde jetzt amtlich bekanntgegeben, daß der Zivilbevölkerung „in den nächsten Wochen“ kein Fleisch zuzuführen werden kann. Als Beispiel für die Art, wie die USA-Truppen mit der Zivilbevölkerung in Marokko und Algerien umgehen, wird ein Fall berichtet, der sich in Algier ereignete. Um Mittag hörte man laute Detonationen und Maschinengewehrfeuer. Gleichzeitig flogen

Tausende von Raketen über der Stadt und den Wohnvierteln aus. Die Einwohner konnten in größtem Schrecken die Luftströme auf, da sie glaubten, es handele sich um Kampfbomben. Es waren aber nordamerikanische Soldaten, die sich dieses Vergnügens gemacht hatten.

Marokkanische Presse ignoriert de Gaulle. Algerien, 15. Jan. Der englisch-amerikanische Gegenpart in französisch-Nordafrika tritt dadurch wiederum in Erscheinung, daß die von den Nordamerikanern abhängige marokkanische Presse den englischen Botschafter de Gaulle mit keinem Wort erwähnt. Sie richtet nur indirekte Angriffe gegen ihn und die von England in Nordafrika betriebene Politik. So schreibt „Le Peit Marocain“, man müsse sich freimachen von Dummköpfen, Krafteinbrechern, Stammtischrednern und Mikroskopisten und meint hiermit zweifellos de Gaulle und seinen englischen Kreis. Die marokkanische Presse veröffentlicht ferner im Einverständnis mit den nordamerikanischen Verwaltungsbehörden einen Aufruf des von de Gaulle und den Engländern abgelebten Generalgouverneurs Chatel und das Lob, das General Giraud dem von englischer und de Gaullescher Seite heftig bescholtenen Generalgouverneur Boisson gesendet hat.

Mohammedanische Heiligtümer bombardiert

Rom, 15. Jan. Unter den gebombigten mohammedanischen Orten in Tunis, die von der britischen und amerikanischen Luftwaffe bombardiert wurden, befindet sich — wie Siriani aus Tunis berichtet — auch das auf dem Ghalzberg gelegene Grab des Propheten Sid Ali Hassan, zu dem die Bevölkerung von Tunis einmal im Jahr am Tage des Schahfesten von Tunis wallfahrtet. Einige Bomben wurden auch auf eine Moschee geworfen, und zwar an einem Freitag, als die Moschee voll von Gläubigen war.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Verluste in Tunis abgewiesen.

20.12. Rom, 15. Jan. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Ueber Libyen herrscht am 14. Januar fühlbar gesteigerte Kampftätigkeit des Feindes. Starke Verbände wurden von deutschen Jagderteilungen abgefangen. In wiederholten lebhaften Kämpfen wurden 21 Flugzeuge, darunter zahlreiche schwere Bombenflugzeuge, abgeschossen.

Im Fezjan hatten unsere Sahara-Abteilungen gänzlich verlaufene Gefechte mit feindlichen motorisierten und motorisierten Abteilungen.

Starke feindliche Verluste wurden im Südsaharabereich der Tunisfront erneut zurückgewiesen. Die angreifenden Truppen erlitten beträchtliche Verluste.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Fez. Es entstanden nur geringe und leichte Schäden. Zwei Flugzeuge wurden zerstört, eines von Flakbatterien, das andere von unseren Jagdfliegern. Ein Flugzeugführer wurde gefangen genommen.

Deutsche U-Boote trafen im Verlauf eines Schiffsgefechtes gerichtetes Unternehmense zwei Einheiten, davon ein Kriegsschiff, und beschädigten sie schwer.

Vom Einsatz der letzten Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Japans unbeflegbare Stellung

Kuwadaten zu einer gewaltigen Macht

Tokio, 15. Jan. Der Leiter des Informationsamtes, Tomokazu Doi, gab über das von dem früheren USA-Botschafter in Japan, Owen, geschriebene Buch „Bericht aus Tokio“ eine Erklärung ab, in der er sagt:

„Obwohl der Botschafter sich in gewisser Hinsicht lobend über Japan in seinem Buch äußert, hat er verschiedene wichtige Gesichtspunkte nicht beachtet, die die nordamerikanischen Kriegsanstrengungen nutzlos machen. Owen erklärte z. B., daß die Schwächen Japans durch eine entschlossene Angriffsoperation der vereinigten Nationen ausgenutzt werden müssen. Seitdem Japan sich im Laufe des vergangenen Jahres eine unbeflegbare Stellung errungen hat, gibt es keine Schwächen mehr. Japan hat die Wiederholungsbedrohungen in eigene vorgeschobene Stützpunkte für seine Offensiv- und Defensivoperationen umgewandelt und die unbeflegbare Stellung, die sich Japan geschaffen hat, wird täglich noch ausgebaut und verstärkt. Unter diesen Umständen wächst das japanische Volk, das durch untreue, langbelebende Bande eng verbunden ist, zu einer gewaltigen Macht an. Japan hat im Laufe der Jahrhunderte, in denen es unter einer einheitlichen politischen Führung einen homogenen Volk bildete, eine so hohe soziale und kulturelle Stufe erreicht, daß die Möglichkeiten für eine Revolution vollkommen ausgeschlossen sind. Es ist für das USA-Volk nicht leicht, sich zu erkennen, daß nach den wiederholten, schmachvoll gescheiterten Versuchen, die Japaner von den Salomon-Inseln zu vertreiben, die denen sie seit dem August letzten Jahres große Verluste an Schiffen, Flugzeugen, Panzern, Mannschaften und schließlich auch an Geld erlitten haben, es für die vereinigten Staaten nicht möglich war, unsere Stellungen in den am weitesten vorgeschobenen Stützpunkten zu zerbrechen.“

China deckt Japans Rücken

Hankow, 15. Jan. Ganz Ostasien kämpft heute gegen die Engländer und Amerikaner. Als China vor einigen Tagen in London und Washington den Krieg erklärte, hat es lediglich seiner Verpflichtung gegenüber den anderen ostasiatischen Nationen genügt. Mit diesen Worten äußerte sich der amerikanische Außenminister Dr. Tschou-Min-Kai in einem Interview gegenüber einem deutschen Journalisten. Die japanischen Siege des vergangenen Jahres, so führte Dr. Tschou weiter, sind, haben die Vorbereitungen dafür geschaffen, daß heute Ostasien für die Amerikaner und Briten

„Die Gefahr wächst“

20.12. Unter der Überschrift „Die Gefahr wächst“ beschäftigt sich „Daily Mail“ erneut im Weltartikel mit der U-Bootgefahr. Die deutsche Sondermeldung über die Verleugnung einer Reihe von Tankern habe auch in Großbritannien die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht. Jedem Engländer werde durch diese Nachricht die immer noch wachsende U-Bootgefahr vor Augen geführt. Auch die türkischen Berichte über die vier Tage und Nächte andauernden U-Bootangriffe auf ein Atlantikschiff bedenkliche greil die Lage. Man habe den Eindruck, als seien unsere Schiffe vor den feindlichen U-Booten an keiner Stelle sicher. Nicht nur im Atlantik sehe die allierte Schifffahrt auf diese Gefahr, sondern auch auf allen abstrichen Seeverbindungen, ganz gleich, ob es sich um den nördlichen Seeweg nach Nordamerika, den um das indische Ozean nach Ostindien, den um das indische Ozean nach Ostindien oder den nach Nordafrika handele.

Was allen vier Himmelsrichtungen gelangten die Nachrichten von neuen Schiffverlusten nach London. Offenbar sei Deutschland fest entschlossen, England auf See vernichten zu können und es damit zur Kapitulation zu zwingen. Das sei eine Gefahr, die man nicht nur erkennen, sondern mit der man auch rechtzeitig fertig werden müsse.

„Die Gefahr wächst“ bezeichnet der Außenminister als einen Beitrag Chinas zu Japans militärischem Kriegspotential. Er verwies in dem Zusammenhang besonders auf die Tatsache, daß die nationalchinesische Mobilisation, die bereits seit Ausbruch des Krieges in Ostasien vorbereitet und durchgeführt wurde, Japan des Zurückziehens wertvoller militärischer Kräfte aus gewissen chinesischen Gebieten ermöglichen, deren Sicherung nunmehr durch ausgebildete Manjing-Truppen übernommen werden könne. Ueber die Verhandlung feindlicher Wirtschaftsinteressen durch die Manjing-Regierung befragt, erklärte Dr. Tschou, daß alle Abkommen und Verträge mit England und den USA von der nationalchinesischen Regierung als erloschen angesehen werden.

Wagist kein Nebenkriegsschauplatz

Die Londoner „Times“ beschäftigt sich in einem Weltartikel mit der Lage im Pazifik und schreibt u. a.: Der außerordentlich harte Kampf in Papua ist in hohen Breiten durch die Notwendigkeit eines Kampfes um den Besitz der Flugplätze bedingt. Die bei der Sicherung eines relativ kleinen, fast unbesiedelten Gebietes aufgewandte Zeit und erlittenen Verluste sind ein erster Hinweis auf die Größe der bevorstehenden Aufgaben und sollten den Optimismus derjenigen erschüttern, die sich die Front im Pazifik immer noch als Nebenkriegsschauplatz vorstellen, mit dem man sich, trotz aller Schwierigkeiten, fertig werden könnte. Wenn es notwendig wird, die Japaner der Reihe nach auf jeder ihrer Stellungen zu vertreiben, angefangen bei der vorgeschobenen, und wenn sie alle so vertreiben werden, wie es zu erwarten ist, nämlich mit der gleichen verzweifelten Häßlichkeit wie die Stützpunkte in Papua, so ist es sicher, daß ein Fortschritt im Pazifik nur schwer und langsam erzielt werden kann. Es ist unser Ziel, die Macht Japans durch einen Schlag gegen sein wirkliches Zentrum zu schwächen, und dieses liegt 3000 Meilen von Papua entfernt. Um aber die Seemacht direkt gegen Japans Hinterland einzusetzen, ist es immerhin noch nötig, über Flugstützpunkte zu verfügen, die viel näher an Japan liegen, als dies gegenwärtig der Fall ist.

50 000 Mann Übungstruppen aufziehen

Tokio, 15. Jan. Das Kaiserliche Hauptquartier hat bekannt, daß japanische Truppen in Mittelchina seit Ende Dezember im Gebiet von Tsching ungefähr 50 000 Mann der Übungstruppe eingeschlossen und größtenteils aufgetrieben hätten.

„Daily Telegraph“ meint, alle Schuld auf die langsam fahrenden Schiffe, wobei das Wort überflüssig ist, daß auch die Reaktionen der britischen Admiralität beinahe die gleiche Zahl schneller und langsamer Schiffe verurteilt wurde. „Daily Telegraph“ schreibt: Die kürzlichen Angriffe deutscher U-Boot-Schwärme auf englische und nordamerikanische Geleitzüge unterstreichen die türliche Warnung Churchill vor der sich noch immer steigenden U-Boot-Gefahr. Es sei von den Verbänden falsch gewesen, daß sie nur langsame Frachter bauten. Heute beherrscht der größte Teil ihrer Handelsflotte aus diesen Schiffen. Sie kann wegen ihrer geringen Geschwindigkeit eine viel zu leichte Beute für U-Boote. Es sei nur fraglich, wenn die Alliierten so schnell wie möglich ihre ganze Schiffsflotte ändern und schnellere Handelschiffe bauen, selbst wenn es dabei auf Kosten der Lebensfähigkeit gehe. Sei es nicht besser, keine oder wenige Frachter zu bauen, die Bestimmungen, als daß immer neue Verbindungen von Schiffverleugungen großer und langsamer Frachter ein treffen?

Der Londoner Korrespondent des Columbia-Rundfunks verweist auf den hinter den Küsten findenden Kampf um den besten Schiffsbau. Einige Fachverständige Englands setzen auf dem Standpunkt, daß die Lage der Geleitzüge endgültig vorüber sein, da die langsam fahrenden Konvois ein leichter Ziel der raschen und modernen deutschen U-Boote würden.

Politisches Allerlei

Wladimir Dusch geboren.

Bad Dargburg, 15. Jan. In Bad Dargburg, wo er als Rechtsanwalt und Notar wirkte, ist der Dichter Rudolf Dusch, Ehrensenator der preussischen Akademie für Künste, kurz vor seinem 81. Geburtstag, den er am 28. Februar hätte feiern können, gestorben. — Rudolf Dusch wurde im Jahre 1862 in Porto Alegre (Südbrasilien) geboren. Aber das ist ein zufälliger Geburtsort. Im Grunde ist Dusch dem Wesen und der Abstammung nach ein guter niederländischer Typ. Rudolf Dusch hat als Dichter schon früh die innere Hochzeit, den Schein, die Verlogenheit des sich noch immer als kulturtragende Schicht vorkommenden, aber längst nicht mehr recht dazu fähigen Bürgerlums erkannt. Dusch litt an der Welt wie kaum ein deutscher Dichter. Doch er nicht verblüht wurde, das verdankt er wohl seiner jähren niederländischen Konstitution. Das nationalsozialistische Deutschland hat dem Dichter Rudolf Dusch der in seiner männlich-kämpferischen Haltung in seinem ganzen Lebenswerk sich zu der Epoche bekannt hat, deren Erlebnis seinem letzten Lebensjahrszeit nach geschenkt wurde, in den Rang erhoben, der ihm gebührt, vor allem aber durch die öffentliche Anerkennung, daß er durch sein Leben und sein Werk mitgeholfen hat, dem Geistesleben der Deutschen seine ablige Haltung zurückzugeben!

Der kroatische Finanzminister in Wien.

Berlin, 15. Jan. Aus Anlaß des Besuchs des kroatischen Finanzministers in der Reichshauptstadt fand in Berlin im Hotel Kaiserhof ein Empfang statt, auf dem nach einer Ansprache des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk der kroatische Finanzminister Dr. Kosak seiner hohen Freude darüber Ausdruck gab, daß Kroatien seine historische Mission in der Verteidigung der europäischen Ethik als Mitglied der neuen europäischen Gemeinschaft erfüllen kann. Dr. Kosak hob hervor, daß der Gedankenaustausch und der herzliche Empfang ihn in seiner Ueberzeugung gestärkt hätten, daß die gesamte deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik auf einer zentralen Idee aufzubauen sei, die man mit dem Begriff Ethos definieren könne. Dies sei auch der Grundgedanke, auf dem Deutschland das neue Europa baut, und all das gebe dem unabhängigen Staate Kroatien die Sicherheit, daß sein Beitrag für den Aufbau des neuen Europa ihm einen würdigen Platz in der Zukunft sichern wird.

Der betrunkene Sowjetvertreter

Der Zusammenstoß, den der betrunkene Stockholmer Vertreter der sowjetischen Tag-Agentur, Wlka, mit der Stockholmer Polizei gehabt hat, zieht immer weitere Kreise. Wie die schwedische Telegraphenagentur mitteilt, sah sich der Oberpräsident von Stockholm zu einem Besuchsverbot an den schwedischen Außenminister über die unrichtige Darstellung des Zusammenstoßes in der von der Sowjetunion veröffentlichten Zeitung veranlaßt. Wlka beschuldigte darin in groben Worten die Stockholmer Polizei, Uebergriffe gegen ihn begangen zu haben. Nach dem Ergebnis der polizeilichen Untersuchung leistete Wlka, als er von der Polizei festgenommen wurde, tätlichen Widerstand gegen die Beamten. Im Einzelnen wird im Polizeibericht darauf hingewiesen, daß Wlka gegen die Polizeibeamten durch Schläge tätlich wurde.

Stockholm — größtes Spionageszentrum.

Anfolge der unbeschränkten Duldung des Kommunismus in Schweden habe sich Stockholm gegenwärtig zum größten Spionageszentrum zugunsten des Bolschewismus entwickelt, so stellt die finnische Zeitung „Hämeen Sanomat“ fest und fügt hinzu, daß diese Spionagetätigkeit sich naturgemäß nicht auf Schweden beschränke, sondern von dort auf andere Länder, insbesondere auf Finnland übergreife. Als neuen Beweis führt das Blatt die Aushebung eines an der finnischen Grenze gelegenen Nestes von Kommunisten an, die einer ausgebreiteten Geheimorganisation angehörten. Bemerkenswert sei, daß sich unter den darin verwickelten schwedischen Agenturen ein Mitglied der Gemeindeverwaltung und des Kirchenvorstandes befände. Noch bemerkenswerter sei es aber, daß in Schweden neben einer anerkanntwertigen Unterstützungsdaktion für Finnland gefährliche Antriebe vor sich gingen, die dem finnischen Volke den Kopf kosten könnten, die aber weder in der schwedischen Öffentlichkeit noch im Reichstag die gebührende Zurückweisung fanden.

Ueber eine Million Malaria-Opfer in Indien.

Kolka, 14. Jan. Aus Indien wird bekannt, daß über eine Million Indianer an Malaria gestorben sind. Die Engländer haben alle Chinin-vorräte Indiens konfiszirt, worüber die indische Bevölkerung mit Recht empört ist.

Sieger in 202 Luftkämpfen

Major Graf sprach im Sportpalast.

Berlin, 14. Jan. In einem ungewöhnlich eindrucksvollen Erlebnis gehalten hat die Großlandhebung der Gruppe 4 des NS-Fliegerkorps im Sportpalast, auf der Major Graf Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, als Sieger in 202 Luftkämpfen eine packende Schilderung aus von einzigartigen Erlebnissen gekröntem Frontleben gab. Er schilderte zunächst, wie er noch vor wenigen Jahren als Angehöriger des NS-Fliegerkorps am Segelfliegerband vor den Toren seines badiischen Heimatstädtchens Engen am Hohentwiel fleißig lernte und wie dort der Grund für die fliegerische Vegetierung gelegt wurde. Schließlich war der Tag gekommen, an dem es zum erstenmal gegen den Feind ging. Es war für Graf einer der größten Kreuzentage seines Fliegerlebens, so erzählte er, als er endlich den beherzten Befehl zum Fronteinmarsch bekam: der erste Abschluß sollte in einem verwegenen Luftkampf mit zwei Sowjets glücken. Mit 20 Abschüssen ging es zur Krone Graf erhöhte hier die Zahl seiner Abschüsse recht schnell. Bei der Krone hatte Graf auch die Freude, daß ihn Oberst Wälder als Augenzeuge eines erfolgreichen Luftkampfes herzlich beglückwünschte. Auch von mancher „Rebenarbeit“ wußte er humorvoll und anschaulich zu berichten, so von der Bemichtung einer ganzen Serie von Lokomotiven. Da er beim 100. vorübergehenden Jubiläumsgedenken werden sollte, ließ er die „gehobene Vorhut“ warten, um eher später als zu früh die Jagdgründe aufsuchen zu müssen. Bei Charlott. Hiel der 107. Feind, und erst dann ging es ins Führerhauptquartier zur Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern. Der unglaubliche Landdrang ließ Graf nicht lange in der Deimel ruhen. Früher als vorgesehen, fehrte er zu den Kameraden zurück; Wälder hat er im Gebiet von Stalingrad die feindlichen Flieger seine Anwesenheit angeblich spüren lassen. Hier war es auch, wo er an einem einzigen Tage nicht weniger als elf Feinde auf den Erdboden schickte und den Sowjets so erstmal den richtiger Eindruck von den deutschen Jagdfliegern beibrachte.

Ausdruck deutschen Wesens

Baldur von Schirach an die Jugendführer.

Braunschweig, 14. Jan. In einer Tagung von Jugendführern in Braunschweig nahm der Reichsführer für die Jugendorganisation der NSDAP, Baldur von Schirach, teil. Er wies in einer Rede darauf hin, wie sehr der reiche und dem Wechsel der Jahrhunderte unterworfenen Ausdruck unseres Weltbildens und die vielfältigen Ausprägungen unserer Kultur Ausdruck ein und desselben deutschen Wesens seien. In einer fülle eindrucksvoller Beispiele erläuterte er, wozu wir wohl kamen wollten wir die Geistesgrößen unseres Volkes mit der Schneiderei des Tages messen. An Beispielen legte der Reichsführer dar, wie sehr wir uns in der Vergangenheit zu einer unerwähnten Bewunderung eines ausländischen Lebensstiles hätten hinreißen lassen. Sehr spät erst hätten wir unsere Einheit erlangen und uns selbst in unserer völkischen Gemeinschaft gegründet. Diese historische Tatsache erkläre warum oft Alltagsigkeiten mit dem Attribut „deutsch“ versehen würden, obwohl dies ganz überflüssig sei. Baldur von Schirach warnte in diesem Zusammenhang vor einer falschen Ueberblichkeit, vor der sich der besonders hätten müßte, der gewohnt sei, Siege zu erringen.

Baldur von Schirach schloß seine Ansprache, indem er die junge Generation aufrief, sich bemüht zu bleiben, Diener des Reiches und damit Beispiel eines Ganges zu sein, worin es auch immer Ausdruck fände, in Leid, Geist, Kunst oder Wissenschaft, denn, so hob er hervor, „das ganze Deutschland soll es sein“.

Volk, nicht Paragraphen

Rede des Reichsbeamtenführers.

Hamburg, 15. Jan. Auf einer Großlandhebung in Hamburg sprach der Reichsbeamtenführer Hermann Reel zur Hamburgerischen Beamtenschaft. Er gab zu Beginn seiner Rede einen Ueberblick über die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre, um zu zeigen, wie durch die Ausweitung des deutschen Lebensraumes die Aufgaben, die der deutschen Verwaltung und damit der gesamten deutschen Beamenschaft gestellt sind, eine bedeutende Verbreiterung und Vertiefung erfahren haben. Die Erfüllung der großen Aufgaben in den drei hinter und liegenden Kriegsjahren wäre nicht möglich gewesen ohne den pflichtbewußten Einsatz des deutschen Beamten, ohne die wertvolle Hilfe der erfahrenen Mitarbeiter, die die Beamten aus dem Ruhestand durch ihren Eintritt in den Dienst leisteten, und ohne die Arbeitsleistung der aber Tausende von Frauen und Mädchen, die in der viel-

staltigen Art in den einzelnen Verwaltungsbereichen ihre Fähigkeiten einbringen. In eindringlichen Worten zeigte der Reichsbeamtenführer, welche Leistungen die deutschen Beamten oft unter schwierigsten Verhältnissen in den von Reichsverwaltungen übernommenen Gebieten vollbracht haben. Es ist ein Ruhmesblatt der deutschen Geschichte, daß das Generalgouvernement nach 1 1/2-jähriger deutscher Verwaltung zum tadellos funktionierenden Aufmarschgebiet für die größte militärische Operation werden konnte, die bis dahin die Geschichte kennt.

Die neue Verwaltungsreform darf nicht aus einem Denken in sogenannten Laufbahnen und ihren daran geknüpften Bedingungen erwachen, sondern muß dem tüchtigen Beamten gemäß seinem Leistungswillen und Können die Bahn freigeben zur Entfaltung. Reichsbeamtenführer Reel gab seiner festen Gewißheit Ausdruck, daß gerade im deutschen Beamtenkörper hinsichtlich der Bildung und Förderung der Eigeninitiative große Reserven stecken. Es geht heute um das Leben unseres Volkes und nicht um irgendwelche Paragraphen. Der Beamte muß sich selbst verantwortlich fühlen. Für das Funktionieren der Verwaltung und darüber in enger Fühlung stehen mit dem Inhalt des erneuernden Lebens des Volkes.

Die neue Wochenchau

DD. Es ist das besondere Verdienst der neuen Wochenchau, daß sie dem deutschen Volk wieder einmal in Bildern von außerordentlicher Eindringlichkeit nahebringt, in welchem Maße der einzelne Soldat und vor allem der Infanterist Tag für Tag mit selbstverständlicher Einsatzbereitschaft ein Verdienst beweist, das geradezu unerschöpflich ist. Das Wort nicht zu schildern vermögen, das läßt die Kamera deutlich werden und stellt uns mitten hinein in härtesten Kampf und heftigsten Verdienst.

In mittleren Frontabschnitt, wo in Schnee und Eis die große Winternacht tobt, sehen wir in die Umkleidekabine einer Gruppe von Männern eines Stützpunktes, der den Befehl erhalten hat, einen sowjetischen Graben anzugreifen. Höchste Spannung liegt in den Mienen dieser kameradschaftlichen Soldaten, als sie auf die Minute des Losschlusses warten; zugleich aber auch verbreiten sie eine Ruhe und Gelassenheit um sich, die geradezu bewundernswürdig ist. Da endlich — der Augenblick ist gekommen. Mit einem Satz schwingen sie sich über den Grabenrand, brechen nach vorn ungeduldet der feindlichen Einschläge und schon nach kurzer Zeit hat die bolschewistischen Stellungen erreicht. Mitgeriffen ist man von diesen passenden, vom Kameraden glänzend eingetragenen Bildern. Nicht minder eindrucksvoll sind Aufnahmen von der Kaukasusfront, wo ein Pioneertrupp einen im Schmutz abgehenden Raubtrieb lebenden Wald von den letzten Widerstandskämpfern bolschewistischer Donsen säubert.

Nach der Atlantikflucht wendet sich dann der Blick. Gewaltige neue U-Boot-Bunker sind hier im Entstehen, mächtige Kolosse aus Stahl und Eisenbeton, in denen bald neu in Dienst gestellte U-Boot-Flottilien Unterkunft finden werden. Aufnahmen von der tunesischen Front folgen. Weit hin schweift das Auge über die Stadt Tunis, mit ihren 250.000 Einwohnern eine der größten Städte auf afrikanischem Boden und sehr interessant ist es zu sehen, wie fern die freundschaftlichen Umfänge der arabischen Bevölkerung überall unseren Soldaten bereit. Bilder schließlich von der Befreiung der Insel Korsika und aus der Donaufront U im mit ihrem hochragenden Mäntel vervollständigen die neue Wochenchau, die sich wieder als ein Bildstreifen von dokumentarischer Bedeutung darstellt.

Das Eichenlaub

DD. Berlin, 15. Jan. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kommandant eines Unterseebootes, als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Mohr wurde am 12. Juni 1916 als Sohn des Senators und Stadtbaurates Wilhelm M. in Hannover geboren und trat 1934 in die Kriegsmarine ein. 1940 trat er seinen Dienst als erster Wachoffizier auf einem U-Boot an. Als Kommandant eines U-Bootes verlor er den britischen Kreuzer „Dunedin“ (4880 T. groß), sowie 16 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 103.405 BRT. Nach dem am 27. März erfolgten Verleihen des Ritterkreuzes vernichtete Kapitänleutnant Mohr erneut 17 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 84.600 BRT. Kapitänleutnant Mohr, ein vorzüglicher Kommandant, bewies bereits auf seiner ersten Feindfahrt im Angriff gegen zwei Geleitzüge, die sich unter starkem Schutz auf der Fahrt nach Gibraltar befanden, sein hervorragendes Können. Kühn und geschicktes Anführen des Bootes sowie die Ueberführung der Lage brachten Kapitänleutnant Mohr diese außerordentlichen Erfolge ein.

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München 54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nügen Sie die Stunde, Ruth; ich stehe heute wieder vor Ihnen, wie damals vor Jahren, und bitte um Ihre Liebe, heute, da Sie enttäuscht dastehen und vielleicht zugeben, daß Sie damals Unrecht an mir getan haben. Ich will dieses Unrecht vergessen — wir werden glücklich sein.“

Sie sah gequält zu ihm auf. Ein verhaltenes Schluchzen lag plötzlich in ihrer Brust.

„Ruth... Sie haben sich ja so verändert! Können Sie denn nie mehr wieder froh sein, lustig, so betörend, wie einst?“ Lustig, froh, glücklich sein!

Ja — wird sie es einmal wieder sein können, wie früher? Wird sie nicht ewig unglücklich bleiben?

Sie erinnerte sich in diesem Augenblick zurück an ein Sommerfest in D., vor Jahren, auf dem sie in einer übermütigen Laune mit Strachwitz abgebrochen hatte. War dies damals vielleicht ein Fehltritt in ihrem Leben gewesen, durch den ihr dann der Weg zum Lebensglück versperrt blieb?... War vielleicht der Mann da vor ihr der Rechte für sie?

Er kam jetzt wieder ganz nahe heran. Und sein Blick!

Wie lange schon haben sie keine Augen so leidenschaftlich, so liebestrunken an die Augen ihres Mannes starrten immer nur gebrochen, ausdruckslos — ach —

Er erfaßte ihre Hände. Sie fühlte plötzlich sein heißes Gesicht ganz nahe an dem ihren. Loll begann ihr junges Blut durch ihren Körper zu jagen, sie fühlte einen süßen, verheißungsvollen Kausch über sich kommen, der sie in seinen Wann hielt, dem sie nicht zu widerstehen vermochte.

Er beugte den Kopf tiefer zu ihr hinunter, seine glühenden Augen verlenkten sich in die ihren.

Drinnen im Saal klang verlockende Langmuß. „Ich — ich möchte hinein — tanzen,“ stammelte sie, „gehen wir.“

Aber seine Blicke glitt ein siegesbewußtes Lächeln.

„Jetzt, Ruth — gerade jetzt?“

Da geschah es: im nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen...

Und seit jenem Abend betrog Ruth ihren Mann.

24.

Hatte sich Ruth bisher immerhin einigermaßen — wenn es auch nicht von Herzen war — um Fred bemüht, so unterließ sie dies aber jetzt gänzlich. Sie konnte einfach nicht mehr heucheln. Es war ihr zuwider, ihm Gesellschaft zu leisten, und sie entschuldigte sich immer bei ihm, daß sie sich doch nunmehr möglichst den ganzen Tag draußen auf den Fluren herumtreiben muß, damit die Leute auch etwas arbeiteten und sich nicht etwa selbst überlassen glaubten. Fred hatte Vertrauen in seine Leute und wußte, daß eine Aufsicht über sie nicht nötig sei, doch Ruth versuchte immer wieder, ihn von dem Gegenteil zu überzeugen. Fred fühlte es auch alsobald, daß ihre Einwürfe nur Audienz waren, um von ihm fortzukommen — er war ihr zu viel geworden.

Und in Wirklichkeit sah auch Ruth herzlich wenig nach dem Rechten auf dem Gute. Vielmehr ging sie häufig über die Äcker und Wiesen hinweg in den nahen Wald, der auch an den Röllerschen Besitz angrenzte — um sich dort insgeheim mit Strachwitz zu treffen.

Über sie hatte mit der Wahrung ihres Geheimnisses nicht lange Glück. Schon nach ein paar Wochen mußte Ruth etwas sehr Peinliches erleben.

Der Forstgehilfe hatte eines Tages, ganz zufällig, Ruth mit Strachwitz entdeckt, als sie sich beim Stelldichein wieder trennten. Die Abschiedsjahre ließ an Eindeutigkeit nichts mehr zu wünschen übrig.

Als Ruth vom Strachwitz wieder und auf den schmalen Pfad seinwärts einbog, stieß sie mit den jungen Förster förmlich zusammen. Ruth war derart überrascht, daß sie für die nächsten Augenblicke keines Wortes fähig war.

Mit welcher sonderbaren Blick sah sie der Mann da nur an? Ruth war es sofort klar, daß der Forstgehilfe nun alles gesehen hatte.

Der Mann aber sagte kein Sterbenswörtchen, weder einen Gruß, noch eine Entschuldigung wegen des kleinen Zwischenfalls, wie es sich doch eigentlich der Herrin gegenüber geböhrte. Er sah die verwirrte junge Frau nur schweigend an und — ja, Ruth sah dies wohl — in seinen grauen Augen lag höchste Verblüffung, Entrüstung und auch Verachtung.

Zum ersten Male in ihrem Leben verlor Ruth nun die Geistesgegenwart. Wies sie ansonsten recht gerne und ohne besonderen Grund da und dort die Leute zurecht, so verzagte sie es jetzt vollkommen. Sie fragte den Forstgehilfen gar nicht, ob er nicht grüßen könnte oder ob er sich wegen des Zusammenpralls nicht bei ihr entschuldigen möchte. Nein, sie wollte nur so bald als möglich dem unausweichlichen Blick dieses Mannes entkommen.

Eine Stunde später saß sie dann allein in ihrem Zimmer und weinte in ohnmäßigem Zorn.

Ob der junge Mann den Leuten am Hofe seine Entdeckung mitteilen werde? Gewiß? Ob Fred dann alles erfährt?

Aber als dann einige Tage vergingen, beruhigte sich Ruth allmählich wieder, denn Fred erfuhr nichts. Ruth erklärte sich dies dadurch, daß Freds Leute, die doch so sehr an ihm hängen, ihrem Herrn in seinem schweren Leid nicht auch noch mit einer solch ungeheuerlichen Nachricht kommen wollten, die Fred dann vielleicht ganz niederschmettern könnte.

Die Leute am Hofe grühten immer arzig, wenn sie ihre Herrin antrafen. Aber Ruth entging der verstoßene, vorwurfsvolle oder gar verächtliche Blick nicht, den ein jeder für sie übrig hatte. Sie glaubte gut daran zu tun, die Leute nicht mehr zu tadeln und sie in Frieden zu lassen. Und sie tat dies wirklich.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten

Empfindliche Strafe für einen Diebstahl. Nicht umsonst gibt es Gelebe zum Schutze der Tiere. Sie sind angezogen, damit das wehrlose Tier nicht erschanden und getötet wird. Im allgemeinen ist der Tierhalter, schon um die Leistungsfähigkeit des Tieres nicht zu beeinträchtigen, äußerst sorgsam und vorsichtig im Umgang mit seinen Tieren. Er wird nicht auf den Gedanken kommen, seinen täglichen Helfer oder seine Brut über irgend etwas, was ihm „nicht in den Kram“ paßt, an seinen wertvollen Besitzern auszulassen. Es gibt aber immer noch Menschen, die aus Mangel an Mitleid oder geistigem Horizont sich dazu verstehen lassen, sich unmenslich gegenüber den zahmen Vierfüßlern auszulassen. Es gibt aber immer noch Menschen, die aus Mangel an Mitleid oder geistigem Horizont sich dazu verstehen lassen, sich unmenslich gegenüber den zahmen Vierfüßlern auszulassen. Ein solcher Bettelgott stand kürzlich vor dem Amtsgericht Hannover. Es stellte sich heraus, daß dieser „Tierflieger“ am laufenden Bande seine Tiere mißhandelt hatte. Es lagelte sowohl im Pferde- als auch im Kuhstall blühende Schläge und Prügel. Außerdem ließ der Missetäter die Tiere zur Strafe hungern und ließ ihnen auch zeitweise keinen Wasser trinken. Die Familie der Schwoine hatte ebenfalls arg unter ihm zu leiden. Als vor längerer Zeit ein Kasten mit Hühnern aufkam, ließ er diese rücksichtslos bei glühendem Sonnenlicht zwei Wochen in der Hitze auf dem Hofe stehen. Dem Tiermissetäter wurde ein entsprechender Denksettel verabschiedet. Das Gericht verurteilte den Mann zu vier Monaten Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe.

Der Goldschmied des Schmiedlers. War da zu Paris ein biederer Kaufmann, der sich mit dem Vertrieb des so beliebten Senfes gut ernährte. So gut, daß er als wohlhabend galt. Als im Juni 1940 die deutsche Wehr ihren Siegeszug durch Frankreich durchführte und sich der Hauptstadt näherte, ging es Monseigneur Kaufmann wie vielen anderen von der Dehnpresse und den verurteilungslosen Politikern geängstigten französischen Spielbürgern. Er versicherte in kühner Gerechtigkeit und von keiner Sachkenntnis über den wahren Charakter der deutschen Soldaten getrieben, die Hauptstadt und schloß sich dem Flüchtlingsstrom an, der sich gen Süden wälzte. Vorher aber hatte er das „Seineige“ in Sicherheit gebracht, wie er glaubte. Es war ein stattlicher Schatz von französischen, englischen, amerikanischen und Schweizer Goldstücken, die er in dem Keller seines Pariser Hauses in zwei Kisten gelegt und dort vergraben hatte. Aber nicht die gefürchteten Deutschen sollten ihn um diesen Schatz bringen, sondern es war das eigene gewissenhafte Gewissen, das das fertigmachte. Diese junge Dame, Denise mit Namen, hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen um achtzehn Monate jüngeren Pariser zu heiraten. Der Vater Denise verweigerte die Zustimmung. Aber Denise mußte Rat. Zur Finanzierung der Hochzeit wie der jungen Ehe beschloß sie, den Goldschmied des Vaters zu rufen. In zweifelhafter Gesellschaft wurde sie Helfer für diese Tat. So kam es, daß eines Tages der Rostschmied seinen Schatz vermisste. Obwohl ging ihm ein Nadel auf, über den Raub begangen haben könnte. Denise und ihre Kumpane wurden der Polizei übergeben und gefesselt. Das aus den Schranken der Moral geratene Mädchen konnte allerdings wegen des Diebstahls an ihrem Vater nach den französischen Gesetzen nicht bestraft werden, doch erhielt der jugendliche Missetäter 15 Monate Gefängnis, weitere fünfzehn, die teils an dem Raub beteiligt waren, teils das Geld verschoben hatten, erhielten bis einschließlich Jahr Gefängnis und entsprechende Geldstrafen.

Was las der Scholare Hörmann?

Die „Bücherei“ eines Schülers des 16. Jahrhunderts
Von U. Heinisch

Die Schulverhältnisse des Mittelalters waren im Gegensatz zu unserer Zeit denkbar primitiv, zumal man damals noch keine Schulpflicht kannte, und nur wenige Familien sich den Luxus leisten konnten, ihre Kinder auf die sogenannten Lateinschulen zu schicken, von denen es auch nicht allzu viele in Deutschland gab. Professor Luitpold Beutner beachte vor mehreren Jahren eine längere Arbeit über die Lebens- und Schulverhältnisse des 16. Jahrhunderts heraus, wo er unter anderem auch die Briefe eines Augsburger Kaufmannsohnes namens Hörmann an seine Eltern veröffentlichte, der von 1588 bis 1590 die berühmte Lateinschule des Magisters Beng in Memmingen besuchte, dazu auch eine Liste von 36 Büchern, die der junge Hörmann zum Studieren und als Unterhaltungsliteratur besaß.

Da finden sich vor allem Luther's Bibel, Luther's Katechismus, ein lateinisches Neues Testament, der Walter — lateinisch und deutsch —, eine Hanswille Joh. Gigantes sowie die Tischreden Luthers. Von lateinischen Werken ist Virgil vorhanden. Einen besonders großen Raum nimmt Cicero ein, der durch Reden, Briefe und Sentenzen vertreten ist, sowie ein Kommentar zu ihm. In diese Gruppe gehören auch die Schriften des Erasmus, die wohl mehr wegen der Form als Schulbuch dienen. Schulverhältnissen fehlt nicht ein lateinisch-deutsches Wörterbuch sowie die lateinische und die griechische Grammatik des Lüttinger Professors Martinus Crusius und weitere andere grammatische Hilfswerke, ebenso eine Sammlung von hundert, alten Schriftstücken entnommene Fabeln.

Sehr verwunderlich — wenigstens nach dem heutigen Urteil — ist es, daß auch Hans Wilhelm Kirchhoffs „Wendunmuth“ (als „Wendunmuth“ angeführt) in der Bücherei des Schülers genannt wird, denn das Buch enthält zahlreiche derbe Joken. Jene Zeit aber dachte bekanntlich über schicklich oder unschicklich anders, und der Wendunmuth ist unter den Schwankbüchern seiner Zeit noch eines der lauffesten. Er enthält kein ausdrücklich noch die „Comedias Academici Frischlini“. Frischlin hatte von 1577 an eine ganze Reihe von Dramen nach antiken Mustern verfaßt, und seine „Sufanna“ (1577) mochte wohl den Rat zu Memmingen veranlaßt haben, in den Schulen an Stelle des Terenz lieber dramatische Werke Frischlins lesen zu lassen. Ein Brief des jungen Hörmann an seinen Großvater enthält eine Stelle, die als Schülerurteil darüber bemerkenswert ist. Sie lautet: „Die Comedien des berühmten Dichters Frischlin sind in unserer Schule an die Stelle des profanen Terentius aufgenommen worden. Denn wenn auch lei erer, wie du schreibst, viel Elegantes hat, so ist er doch in vielen Stellen, wie ich dem Vorgesetzten habe, sehr schamlos und schamlos, so daß er mehr zur Berückung als zur Erbauung und Einflanzung unter Eltern verhehle, während im Gegenteil des ersten Stücke nicht allein die elegantesten aus den besten römischen Dichtern entnommenen Phrasen, sondern auch die schicklichsten und der Erkenntnis der Jugend würdigen Dinge enthalten.“

Die Kinderlähmung

Nach gesunde Übertragen Erreger — Keine Übertragungsgeschichte durch Nahrungsmittel

NEA. Auf einem einsamen, weit von der nächsten menschlichen Siedlung entfernt gelegenen Hof in Schweden erkrankte eines Tages ein zunächst völlig unerschütterlicher Grind ein Junge an spinaler Kinderlähmung. Bei einer zur wissenschaftlichen Klärung des Falles entsandten Kommission erschien es nicht gleichgültig, daß der Bürche zehn Tage zuvor an einer Halsblutdrüsenentzündung teilgenommen hatte und dort mit einem Kameraden aus Stockholm zusammengetroffen war. Da er sich an dessen Namen noch gut erinnern konnte, wurden an Ort und Stelle Nachforschungen angestellt, die zu zwei äußerst wichtigen Feststellungen führten. Zunächst einmal erweist sich der Stockholmer Knabe als gesunder Träger von Erregern der Kinderlähmung, daß er im Versuch ein Tier anzufallen vermochte. Darüber hinaus aber stellte sich heraus, daß in seiner Familie während ein Fall der gleichen Erkrankung vorkommen war. Dieser einwandfrei ausgesprochene Zusammenhang hat nun bis in die jüngste Zeit bei ähnlichen Gelegenheiten immer wieder nachzuweisen lassen und bezeugt daher in überzeugender Weise allen Zweifel, die hinsichtlich des Übertragungsweges der epidemischen Kinderlähmung gelegentlich aufkommen. Es ist nicht zu leugnen, daß diese gefährliche Erkrankung recht häufig ohne unmittelbar erkennbaren Anlaß gewissermaßen aus bestem Himmel auftritt und sich ausbreitend auch nicht weiterverbreitet. Denn wenn die Übertragung dennoch auf einen anderen Menschen erfolgt, ohne daß dieser erkrankt, so merkt man davon naturgemäß nichts. Bedenkenstiftend sind die Erreger des Gefundes für andere ebenso gefährlich, wie wir dies beispielsweise auch von den Typhusbakterien unter ähnlichen Umständen lernen.

Fragen wir uns nach der Ursache dieser merkwürdigen Fähigkeit, so gibt es zunächst einmal festzustellen, daß manche Menschen von Geburt an eine natürliche Widerstandskraft gegen das Erreger besitzen, also gegen jeden Angriff der Erreger geschützt sind. Diese für den Betroffenen ebenso glückliche wie für andere verhängnisvolle Eigenschaft kann aber auch durch das Überleben der Krankheit im späteren Leben erworben werden. Danach müßte es um so wertvoller sein, solche Menschen zu kennen, als der Erreger selbst sich in jeder ungeschützten Wunde noch entzieht und nur durch seine Wirkung nachweisbar ist. Hier aber folgen wir auf die Tatsache, daß die epidemische Kinderlähmung anfangs nur an ihrer auffälligen Folgeerscheinung, eben den Muskelstörungen, erkannt werden ist und danach ihren im Grunde unrichtigen

namen erproben hat. Die Verantwortung selbst ist zunächst durch Allgemeinbeschwerden, wie Fieber, Mattigkeit, Hals- und Kopfschmerzen, Erbrechen, Durchfall und ähnliche Störungen gekennzeichnet, die einer gewöhnlichen katarrhalischen Erkrankung äußerlich zum Verwechseln ähnlich sehen. Doch es liegt in Wirklichkeit um einen Entzündungsvorgang am Halsstrangemuskeln, und zwar in erster Linie am Rückenmark, handelt, wird erst klar, wenn die Schädigung sich späterhin in Form von Lähmungserscheinungen äußert. Das braucht aber keineswegs immer der Fall zu sein. Wir haben sogar Anlauf genug an der Annahme, daß diese Erkrankung sehr viel häufiger ohne als mit den einblendenden Folgen einhergeht, daß also tatsächlich in großem Umfange mit dem Vorkommen von epidemischen „Kinderlähmungen“ ohne Lähmungserscheinungen gerechnet werden muß, die eben deshalb nicht anerkannt bleiben.

Wenn wir die auf diese Weise vermeintlichen erworbenen Folgenstände im Auge haben, so dürfen wir gewiß froh sein, daß es so ist. Vom Standpunkt der Krankheitsübertragung aber wird die Lage dadurch äußerst erleichtert. Es läßt sich wohl sagen, daß die Übertragung so gut wie sicher nur von Mensch zu Mensch erfolgt, daß also durch Wasser, Nahrungsmittel oder etwa ungeziefer eine Verbreitung nicht zu befürchten ist. Aber wir besitzen eben noch keine zuverlässige und leicht anwendbare Methode, um die Menschen herauszufinden, die — ohne es selbst zu ahnen — eine solche Verbreitungquelle bilden. Auf die Feststellung des Seidens und der Ermittlung des Erregers sind denn auch die Bemühungen der medizinischen Forschung gerichtet. Bevor hier weitere Klarheit geschaffen ist, müssen wir uns darauf beschränken, in den durch gebaute Krankheitsfälle ausgesprochenen Verboten alles zu vermeiden, was die allgemeine Widerstandskraft gegen die unsichtbare Gefahr herabsetzen könnte. Einen Hinweis hierfür gibt die Beobachtung, daß spinale Kinderlähmungen nicht selten unmittelbar im Anschluß an eine sportliche Gewalttat, lang andauerndes Tanzen oder ähnliche Beanspruchungen aufgetreten sind, die das Vermeiden körperlicher Überanstrengungen unter solchen Umständen ratsam erscheinen lassen. Im übrigen dürfen allen Eltern nicht nur die ungeschützten Behandlungsmöglichkeiten eine Verabreichung sein, sondern auch die Erfahrung, daß selbst unzureichende Lähmungen noch bis zu über einem Jahr nach der akuten Erkrankung weitgehend rückbildungsfähig sind.

Dr. Dreh.

Wenn das Kind schielt

NEA. Eine häufig auftretende Erfindung im Kindesalter ist das Schielen. Je nachdem, ob es sich vollständig oder unvollständig einstellt, wird dieses Ereignis mehr oder weniger beachtenswert für die Eltern. Erst das Schielen ganz plötzlich auf, so führen die Eltern dieses meist auf irgendeine eben überstandene Krankheit der Kinder, wie Masern, Scharlach usw., zurück. Diese Annahme ist an und für sich verständlich, trifft aber in den seltensten Fällen zu. Es gibt zweifelslos Krankheiten auch im Kindesalter, die Augenleiden verschleppender Art zur Folge haben. Aber diese kann aber im Rahmen unserer Betrachtung nicht gesprochen werden. Das Schielen, das im Kindesalter auftritt, hat meist andere Gründe, und das Aufmerksamkeiten mit eben überstandenen Krankheiten ist im allgemeinen nur ein zufälliges. Mit anderen Worten: Das Kind hätte in den meisten Fällen auch angestanden zu schielen, wenn es nicht krank gewesen wäre. Der Grund des Schielens liegt vielmehr in den meisten Fällen im Auge selbst, und zwar in der Weise in erster Linie die Unvollständigkeit. Es würde zu weit führen, wollten wir die einzelnen Erörterungen des Auges genau erklären. Wir müssen uns hier darauf beschränken, festzustellen, daß die Unvollständigkeit ein Fehler im Bauplan des Auges ist. Diese Unvollständigkeit können wir nun im Kindes- und jugendlichen Alter überwinden, d. h. solange wie die Ursache des Auges noch richtig genug ist, ihre Unvollständigkeit gegenüber einer mehr losgelassenen Form abzuändern. Dieses geschieht durch einen Vorgang im Augeninneren selbst, welcher besteht in der Einwirkung, wenn wir das Auge für die Nähe des Gegenstandes zum Leben, einziehen. Beim Nahsehen erfolgt nun aber nicht nur die innere Umstellung des Auges, sondern die Augenmuskeln werden auch vor und liegenden Punkt betreffen, sie rücken also dichter zusammen. Während die Augen beim Sehen in die Weiten auslenken parallel zueinander stehen, überkreuzen sich die Blickrichtungen beider Augen beim Schielen auf naheliegende Gegenstände. Diese Veränderung der Blickrichtung tritt automatisch gleichzeitig mit der Umstellung im Augeninneren ein, wenn wir die Augen auf die Nähe einstellen. Nun haben wir oben gesehen, daß beim Nahsehen der Unvollständigkeit derselbe Vorgang eintritt wie beim Nahsehen. Da es also verständlich, daß auch bei gleichzeitig die Augen ihre Blickrichtung ändern. Obwohl der Unvollständigkeit, der seinen Schielchen durch den inneren Augenmuskel ausgeglichen hat, in die Ferne sieht, stehen die Augen jetzt so, als ob er in die Nähe sieht, er schielt. Nehmen wir dem Auge die Arbeit ab, die Unvollständigkeit auszugleichen, indem wir eine Brille aufsetzen, fällt nicht nur die innere Augenmuskelstätigkeit fort, sondern auch die dann gefasste Umstellung der Blickrichtung, das Schielen hört auf.

Ganz abgesehen von dem Schönheitsfehler, den wir zu beheben wünschen, kann es für die Augen auf die Dauer

nicht gleichgültig sein, die Verheilung einzufrachten, welche zum Ausgleich der Unvollständigkeit notwendig ist. Wir haben in der Schielbrille ein Mittel, die Augen zu entspannen, welches gleichbedeutend ist, als wenn wir einem Wanderer ein Gepäck abnehmen und ihn unbekümmert marschieren lassen. Doch ein sehr wichtiger Punkt kommt hinzu. Beim bedingten Sehen nehmen beide Augen die Gegenstände der Umwelt zwar getrennt wahr, aber im Gehirn verschmelzen diese beiden Gesichtsbilder jedoch zu einem Bild. Dieser Vorgang ist nun aber nur so lange möglich, wie die Abbildungen beider Augen, die den Netzen photographischer Apparate entsprechen, mit einander denselben Stellen die Gegenstände abbilden. Andersfalls werden mit beiden Augen verschiedene Bilder wahrgenommen. Wir sehen dann doppelt. Um diese nun sehr lästigen Doppelbilder auszuschalten, unterbreiten wir dann allmählich das Bild des schielenden Auges, das Auge hebt dann überhandt nicht mehr mit. Nun ist es eine Erfindungsgeschichte, die jeder Zeit kennt, daß irgendein Teil der Arbeit, welcher lange Zeit nicht gebraucht wird, allmählich dem Schwund anheimfällt. Auch z. B. aus irgendeinem Grunde ein Bein oder ein Arm auf Monate oder Jahre hinaus in Gips fixiert werden, so wird die Muskulatur allmählich immer schwächer, so daß sie zum Schluß nicht mehr ausreicht, die Funktionen des betreffenden Gliedes zu bewerkstelligen. Ebenso ist es mit dem Sehen. Wenn ein Auge infolge des Schielens länger Zeit sich nicht am Sehen beteiligt, wird es nach und nach schwächer, bis es zuletzt schutzlos ist und die Brille dann auch nicht mehr mit einer Brille zu beheben ist.

Wir auf allen gesundheitslichen Gebieten neuen den Gleichgültigen auf der anderen Seite auch überaus häufige Eltern gegenüber. Schielen in den ersten Lebenswochen und -monaten ist belanglos. In diesem Alter hat das Kind noch kein oder nicht genügend Interesse, Gegenstände genau zu betrachten, die Augen gehen dann wohllos hin und her. Mit 15 bis 2 Jahren muß aber jedes Schielkind einem Augenarzt vorgestellt werden, der durch genaue objektive Untersuchung der Augen feststellt, ob eine Behandlung oder Brille erforderlich ist oder ob zunächst noch abgewartet werden kann. Es konnte im Rahmen dieses Artikels nur ein Augenfehler u. a. herausgegriffen werden, der häufig zum Schielen führt. Wie sehr aber schon daraus, daß das Schielen nicht nur ein Schönheitsfehler ist, wobei es dem Empfinden des Schielenden beim der Eltern überaus peinlich ist, und dagegen etwas zu tun sei oder nicht. Das Augenleiden anderer Kinder — und am solche handelt es sich im Anfangsstadium des Schielens ja meistens — ist zu wertvoll, als daß es durch Gleichgültigkeit gefährdet werden darf. Auch hier wieder: Schaden verhindern ist leichter als heilen.

Dr. med. R. Wild-Bein.

Unedfoten

Schötsch prüfte wieder einmal in Anatomie. Der Student hatte wirklich einen schlechten Tag, er trat seine Antwort richtig. Der große Mediziner riefte nur ein kleiner Kriller. Wissen Sie, Herr Kandidat, ich habe für Sie nur ein einziges Mittel: hätte ich die Fragen entsprechend Ihren Antworten gestellt, dann hätten Sie zweifellos geantwortet.

Bei der Ausführung eines Stiches erhielt dieses harte Weill. Nur zwei Minuten in der letzten Barkestraße begannen sich Kräfte an auf Schüssen zu prüfen. Schötsch erwiderte der Doktor bei Stiches vor dem Vorhang und sprach zu den beiden Störenfriedern gewandt: Sie haben vollkommen recht, meine Herren! Auch ich bin der Meinung, daß dieses Bild ganz wunderbar ist! Aber lassen Sie selbst: Was wollen wir denn gegen diese Menge hier austrinken? Der Weill schloß daraufhin zum Orlan an.

Ein bekannter Dichter erhielt einmal von seiner Eisenbehörde den Auftrag einen Steuerbogen auszufüllen und zurückzugeben. Unser Dichter las in der Einleitung unter anderem eine Rubrik „Einkommen und Arbeit“. Er las sie hin und schrieb mit energiegeladener Schilfschärfe: „Das Dichten ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen. Der daraus erzielte Erlös liegt gerade die Kosten für Papier und Tinte auf. Anmerkung: Für diese von mir auf Wunsch gelieferten Zeilen gestalte ich mir ein Honorar von 12 Kronen zu berechnen.“ Wieder ist die darauf erfolgte Antwort der Steuerbehörde nicht bekannt geworden.

Einmal ließ sich bei Thoma ein Italiener messen. Der gerade auf der Durchreise war. Er habe so viel von Thoma gelesen und bitte keine Aufmerksamkeit machen zu dürfen. Während nicht Thoma Gemüchung es erwiderte, daß der Italiener auch die beste Er hole zum Beweis sein Buch

bevor und begann, eine Anzahl von Gedichten mit viel Stimmanfand vorzutragen. Endlich schloß er und bot Thoma um sein Urteil. „Der rühmliche Signore!“, antwortete Thoma und hobte seinen Gast anerkennend auf die Schulter. „Ihre Ausdrücke sind kanonisch sehr gut, auch die Reime scheinen mir vorzüglich gelungen. Leider kann ich jedoch über den Inhalt kein Urteil fällen, da ich kein Wort Italienisch verstehe.“

Baldig Thoma tritt sich eines Abends mit einem Bekannten fertig über eine Religionfrage. Man konnte zu seiner Einigung kommen. Endlich sagte Thoma: „Mein Herr, ich habe eben gewisse Gedanken geäußert, und es sind Dinge, die er einfach nicht zu verstehen imstande ist.“ „Und ich sage dir ein für allemal, daß ich nur das gleiche, was ich begreifen kann!“, erwiderte der Freund. „So, das ist etwas anderes, denn ich dein Unglück erkläre!“ laut Thoma. „Das hätte ich doch nicht soan können!“

Der Walter Detregger war mit einer besonders großen Nase ausgestattet. Er mußte daher oft als Hühnerhals des Bises bei unheimlichen Menschen herhalten, begnügte aber solchen Prozeduren mit guter Manier, wie aus dieser Geschichte hervorgeht: „Als er einmal in einem Wirtschaftshaus sich und in Ruhe ein Glas trinken wollte, begannen einige junge Leute am Nebentisch über seine Nase zu lachen. Walter der Angebeirten sagte ihm sogar unverschämter, wobei er diese große Nase habe. Detregger schaute den Vorwärtigen ruhig an und sagte: „Ja, mein Lieber, das will ich Ihnen sagen. Als damals bei der Schöpfung die Haken verteilt wurden, waren zum Schluß nur Sie und ich übrig, es lagen auch nur noch über und meine Nase da. Als ich nun nach Ihrer Nase greifen wollte, sagte der Herrgott zu mir: „Detregger, die laß nur liegen, die taugt nichts, das ist eine Rognale!“ Da blieb mir denn nichts anderes übrig, als die Nase zu nehmen, die ich jetzt im Gesicht trage. Erken Sie, nun wissen Sie, wie das gewesen ist!“ Sprachs und nahm in Ruhe einen Schluß. Der junge Mensch aber schämte sich und ließ sich bald von dannen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. Januar

1901 Der Maler Arnold Böcklin in St. Domenico bei Florenz gestorben.

1906 Karolofonferenz in Mosca (bis 7. April)

Treuepflicht bei Krankheit

Recht. Jedes Gesellschaftsmitglied kann einmal krank werden. Wenn dann ein Arzt noch bescheinigt, daß Ruhe und Schonung unbedingt erforderlich sind, wird es dagegen nicht einwenden lassen. Auf Grund eines solchen Attestes ist ein Gesellschaftsmitglied berechtigt, dem Dienst fernzubleiben, um seine Gesundheit wieder in Ordnung zu bringen. Der Betriebsleiter andererseits muß erwarten, daß das erkrankte Gesellschaftsmitglied sich krankenmäßig verhält, d. h. durch die Beachtung aller ärztlichen Vorschriften für die Beseitigung der Krankheit sorgt. Mit einem einwählenden Attest und für jedes Gesellschaftsmitglied bedeutungsvollen Streitfall hätte sich neuerdings eine Rechtsberatungsstelle der DAB zu befassen. Folgender Sachverhalt lag zugrunde:

Einem Gesellschaftsmitglied war vom Arzt für eine Woche Schonung und Bettruhe verordnet worden. Der Besuch von Vergnügungsorten und das Unternehmen größerer Reisen während dieser ärztlich verordneten Bettruhe konnte wenig geeignet sein, die Erkrankung, sofern eine solche überhaupt vorlag, zu beheben. Nebenfalls nahm der Betriebsleiter die fristlose Entlassung des Gesellschaftsmitgliedes vor mit der Begründung, daß durch festgestellte Kaffeekaufs- und längere Reisen sich das Gesellschaftsmitglied nicht krankenmäßig verhalten und damit einen Grund zur sofortigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses gegeben habe. Wegen dieser fristlosen Entlassung wehrte sich das Gesellschaftsmitglied und beantragte die Weiterbeschäftigung, mindestens aber die Zahlung des Lohnes für die ordnungsmäßige Kündigungsfrist. Die Zahlung des Lohnausfalls zum Krankengeld. Eine Krankmeldung bei der Krankenkasse war ausfalligweise nicht erfolgt. Bei der ermittelten Sachlage konnten wohl kaum Zweifel darüber bestehen, daß die Entlassungsmaßnahme des Betriebsleiters begründet und die Ansprüche des Gesellschaftsmitgliedes nicht berechtigt waren. Die Rechtsberatungsstelle der DAB hat denn auch die Gewährung des Rechtsanspruches abgelehnt.

Diese Rechtsauffassung wird bestätigt durch eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Stuttgart, in der festgestellt ist: Das arbeitunfähige erkrankte Gesellschaftsmitglied ist auf Grund seiner Treuepflicht verpflichtet, sich krankenmäßig zu verhalten, d. h. alles zu tun, um baldmöglichst wieder gesund zu werden und alles zu vermeiden, was seinen Zustand verschlechtern oder seine Wiederherstellung verzögern könnte. Insbesondere muß der Erkrankte die Anordnungen seines Arztes befolgen. Handelt er den Anordnungen des Arztes zuwider oder verstoßt er in sonstiger Weise gegen seine auf Besserung des Gesundheitszustandes gerichteten Pflichten, so steht seinem Anspruch auf Weiterzahlung des Entgeltes oder Zahlung des Krankengeldanspruches die Einrede der unzulässigen Rechtsausübung entgegen.

Gesundheitsführung vom 6. bis 18. Lebensjahr

Die planvolle Jugendgesundheitspflege ist soeben, mitten im Kriege, ein Werk von fundamentaler Anlaufbedeutung erreicht worden. Es handelt sich um die Grundzüge des Reichsjugendgesundheitsführers und Reichsjugendgesundheitsführers zur Durchführung der Jugendgesundheitspflege, die der Reichsminister des Innern für verbindlich erklärt hat. Zum erstenmal wird hier für ein ganzes Volk die laufende, kostenlose ärztliche Untersuchung aller Jungen und Mädchen von 6 bis 18 Jahren geordnet, und zwar als Gemeinschaftsaufgabe von Partei und Staat. Im Kriege wird dieses Gesundheitswerk nur für eine Reihe von Jahrgängen wirksam. Die volle Durchführung soll nach Kriegsende beginnen. Eine ausreichende Zahl von Jugendärzten wird den Gesundheitsdiensten an der Jugend nach den Grundzügen auszuführen haben.

Für Friedenszeiten sind zunächst fünf Reihenuntersuchungen vorgesehen, und zwar je eine mit etwa 6, 10, 14, 16 und 18 Jahren. Dazu kommen fünf bis sechs Gesundheitsappelle. Den Untersuchungen liegt der reichs einheitliche Jugendgesundheitsbogen zugrunde, der der ärztlichen Schweigepflicht unterliegt und jedes Kind vom 6. bis zum 18. Lebensjahr begleitet. Die Reihenuntersuchungen beschäftigen sich unter Einsatz auch des Röntgenbildes unter anderem mit der allgemeinen Konstitution, der Umwelt des Jugendlichen, den inneren Organen, dem Seh- und Hörvermögen, der Muskulatur, dem Knochengerüst, den Daltonstörungen, der Hautfarbe und überhaupt mit allem, was für die totale gesundheitsliche Überwachung beachtlich ist. Die Reihenuntersuchungen erstrecken: genaue Befunderhebungen unter Berücksichtigung der erbologischen Momente, Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit, Herbeiführung der erforderlichen gesundheitsfördernden Maßnahmen, Berücksichtigungsschwerpunkte in den Tauglichkeitsausweisen, soweit sie notwendig sind, und Schaffung von Unterlagen für die Gesundheitsführung der jugendlichen Bevölkerung. Bei den 10-Jährigen wird gleichzeitig die Tauglichkeit für Jungvolk oder Jungmädelsbund und im Bedarfsfalle für die Heeres- oder Wehrmacht mit festzustellen werden können, beim Schulverlaufsprotokoll der 14-Jährigen die Berufstauglichkeit, bei den 16-Jährigen der Einfluß des ersten Berufsjahres auf Leistungsfähigkeit und Entwicklung.

Die Eltern können dem Jugendarzt jeweils schriftliche Mitteilungen von Wünschen oder Anlässigkeiten des Kindes machen. Die Gesundheitsappelle sollen möglichst die Lücken zwischen den Reihenuntersuchungen schließen. Der Jugendarzt hat frühzeitig Gesundheitsstörungen zu erkennen und die Entlastung fördern zu helfen, während die etwa notwendig werdende ärztliche Behandlung durch einen Arzt erfolgen wird, den die Familie wählt.

Kaufgereifte Rentenbankcheine umtauschen! In zahlreichen Fällen ist verkümmert worden, die kaufgereiften Rentenbankcheine zu 10, 50, 100, 500 und 1000 Rentenmark bis zum 15. Dezember 1942 gegen andere unlauffähige Zahlungsmittel umzutauschen. Die Säumigen werden deshalb aufgefordert, die noch in ihrem Besitz befindlichen ausgereiften Rentenbankcheine umgehend umzutauschen. Der Umtausch kann bis zum 15. Februar 1943 noch bei allen Reichsbankstellen bewirkt werden. R ist aufzuerhalten sind die kleinen Wertabschnitte zu 1, 2 und 5 Rentenmark, die weiterhin als vollständige Zahlungsmittel im Verkehr bleiben.

Rein Erlass entworfener Feldpostkästen-Zulassungsmarken. Die Aufgabe von Feldpostkästen an den Wehrdienst mit dem Vermerk „Jungzeit nicht zu befördern“ beruht darauf, daß aus Transportgründen eine örtliche Wächterpost im Einsatzgebiet des Empfängers eintreten mußte, nachdem die Wächterzulassungsmarken bereits an der Front ausgegeben und in die Heimat überfandt waren. Die Wächterzulassungsmarken sind durch Abstemmelung bei der Deutschen Reichspost entwertet worden, sie werden während der Dauer der Sperre nicht ersetzt. Alle Anfragen wegen eines Erlasses sind daher zwecklos. Sobald in dem betreffenden Einsatzgebiet die Wächterpost wieder aufgenommen werden kann, werden bei den Einheiten neue Wächterzulassungsmarken ausgegeben werden. Erst nach dem Eingange dieser Marken in der Heimat können an Angehörige der betreffenden Einheiten wieder Feldpostkästen abgefandt werden.

Ämtliche Nachrichten

Der Führer hat ernannt im Bereich des Kultministers zum Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik den Studienrat Hans Gausser am Königin-Katharina-Stift in Stuttgart.

Der Herr Kultminister hat versetzt den Rektor Hans Dengler in Wildbad nach Tübingen (s. St. im Wehrdienst)

Stadt Neuenbürg

„Köpfe berühmter Schwaben“. Bei der heute und morgen durchzuführenden Gausstrassenreinigung für das Kriegswinterhilfswerk werden bekanntlich sehr wertvolle Abzeichen verkauft. Es handelt sich um in Metall geschnittene Köpfe von zwölf berühmten Schwaben. Nachstehend geben wir ein kleines Bild über zwei unserer bekanntesten württembergischen Dichter.

Justinus Kerner

Justinus Kerner, geboren am 18. September 1786 in Rudwigsburg, hat sich als erster für den Bestand der Ruine Weibertreue eingesetzt. Kerner kam im Januar 1819 nach Weinsberg. 1823 bezog er das heutige Kernerhaus, das fortan Zeuge seines Schaffens als Dichter, als Arzt und als Denter übernatürlicher Phänomene werden sollte. Die einzigartige Freundschaft, die Kerner zu ihm wußte, machte das Haus zu einem Mittelpunkt sogenannter Spätromantik. Lenau, Tieck, Matthison, die Schwaben: Uhland, Schaub, Strauß, Pfister usw., Dichter, Denker und Forscher aus aller Welt waren hier zu Gast, haben Kerners eigenartige Persönlichkeit und fühlten sich durch den Umgang mit ihm gelehrt. Der Besuch war besonders stark, als Kerner Friederike Hauff aus Weinsberg, die „Seherin“, ins Haus nahm und ihre Geschichte aufschrieb. Die Keoscharfen auf der Burg ruine, die Lenau besang, stammen von Kerner. Er starb am 21. Februar 1862 in Weinsberg und liegt hier begraben. Kerner war auch kurze Zeit Badearzt in Wildbad. „Freiend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Joch, sahen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaiserhof...“ Dieses Lied Kerners gehört sicher zu den beliebtesten in Wildbad.

Ausdruck von Justinus Kerner, eingemeißelt in den Mauern der Burg ruine Weibertreue: „Getragen hat mein Weib mich nicht, aber ertragen, das war ein schwereres Gewicht als ich mag tragen“.

Wilhelm Hauff

Wilhelm Hauff, am 21. 11. 1802 in Stuttgart geboren, trat bereits 15jährig in das Blaubeurer Seminar ein und überlebte 1820 in das Tübinger Stift, um Theologie zu studieren. 1824 nahm er einen Hofmeisterposten im Haus des württembergischen Kriegsministers an und brachte bereits ein Jahr später einen Märchenroman und bald darauf den ersten Teil der „Memoiren des Satans“ und die Satire „Der Mann im Mond“ heraus. Im selben Jahr noch folgte sein Roman „Der Vichtelnstein“. Im Mai 1826 reiste er nach Paris, Bremen und Dresden, um seine Kenntnisse zu er-

Aus der Neuenbürger Rathausarbeit

Gemeinderatsitzung vom 12. Januar 1943 — Einführung von zwei neuen Ratsherren

Die 1. Beratung eröffnete der Vorsitzende mit dem Wunsch, daß auch in diesem Jahr den Vertretern der Stadt und dem ganzen deutschen Volk im Ringen um seine Zukunft die Kraft und Gesundheit erhalten bleiben mögen. — Im Gemeinderat sind von heute an die acht sachverständigen Stellen wieder besetzt, nachdem der Beauftragte der NSDAP die beiden Geschäftsleute und Bürger Hermann Fischer, Maschinenmeister und Wilhelm Sachmann, Gastwirt hier, zu Ratsherren berufen hatte. Es erfolgte deren Einweisung in die Aufgaben eines Gemeinderats und anschließend daran die Ernennung, Verpflichtung und Vereidigung durch den Bürgermeister. Das Ehrenamt als Ratsherr setzt, wie das Wort selbst schon andeutet, die Teilnahme an allen Beratungen voraus und fordert die Mitarbeit in allen Fragen des Gemeinwohlens. Die Ratsherren sind dazu berufen, die Verbindung zwischen der Verwaltung und der Bürgerschaft zu gewährleisten und — wie das so schön in der Deutschen Gemeindeordnung zum Ausdruck gebracht ist — den Maßnahmen des Bürgermeisters in der Bevölkerung Verständnis zu verschaffen. So wie die Ratsherren bisher geschlossen zu den Beratungen erschienen sind, so soll es auch bleiben. Und nur so kann auch eine erfolgreiche Arbeit für die Stadt und ihre Einwohner geleistet werden. Das ist der Wunsch des Vorsitzenden! — Nach altem Brauch wird die Reihe der Beratungen zu Beginn eines neuen Jahres mit einem Rückblick eröffnet. Das Jahr 1943 schließt das erste Jahrzehnt der Regierung Adolf Hitlers ab. In diesen Jahren hat das deutsche Volk mit einer geländerten Weltanschauung sich vertraut machen müssen, das vollstet denken gelernt und hat vielfach schon zu Beginn des zweiten Jahrzehnts seine Bewährung im Kampf um sein eigenes Leben in höchster Vollendung zu zeigen. In solchen Sturmzeiten rückt man gern den Bericht über die Tätigkeit in der Verwaltung an die zweite Stelle und rückt mehr das vergangene Kriegsgeschehen in Gedächtnis nach. Der Vorsitzende gab die Hauptereignisse an der Front ab 1. 1. 1942 in großen Umrissen bekannt. Am Neulobstag 1942 erging der Ruf an die deutsche Nation: „Alle Kraft für den Endkampf!“ Nach den schweren Abwehrkämpfen im Osten in Sturm und Eis und Schnee in den ersten drei Monaten zeigte die deutsche Front im Frühjahr eine ungeahnte Kraftentfaltung und stieß 600 bis 1000 Kilometer zur Wolga und zum Kaukasus vor und hielt die Stellung und hielt sie auch heute noch in der ererbten Winterkluft. Wer den Weltkrieg 1914—1918 an seinen Brennpunkten nicht erlebt hat, kennt den Seitenkampf der Grenadiere, den todesmutigen Einsatz und die Entbehrungen unserer Feldgrauen an der russischen Front, die zu den großen Erfolgen und zur Sicherung der Ernährung in der Heimat geführt haben, nicht. Aus der Jahresübersicht leuchtete auch der Siegeszug der Japaner hell auf. Kühen und verwegenen und „preisgekrönt“ waren die Fahrten unserer U-Boote. Der Kampf in den Wäldern Afrikas erforderte in seiner Beweglichkeit Klugheit und Ausdauer. Und „über allem“ in des Wortes wahrer Bedeutung stand verblissen unsere Luftwaffe Tag und Nacht im Angriff und in der Abwehr feindlicher Flieger. Die Luftangriffe haben den Krieg auch in die Heimat getragen. Das ist englisch-amerikanische Kriegführung! Sie wollen die

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.58 Uhr bis morgen früh 7.44 Uhr
Mondaufgang: 13.25 Uhr Monduntergang: 3.39 Uhr

weiter, lehrte jedoch, als ihm die Redaktion des „Morgenblattes“ angeboten wurde, nach Stuttgart zurück. Als Ergebnis der Reise entstanden die „Wandtafeln im Bremer Rathaus“, die Novelle „Die Wetterin vom Bont des Arts“, der zweite Teil der „Memoiren des Satans“ und ein weiteres Märchenroman. Bei einem großen historischen Roman über den Freiheitskampf der Tiroler kam Wilhelm Hauff über die Vorarbeiten nicht mehr hinaus, denn der junge und so vielversprechende Dichter wurde von einem rasch verlaufenden Nervenleiden gepackt und starb mit nicht ganz 35 Jahren am 18. November 1827.

Wilhelm Hauff hat sich durch die lebendige, natürliche Art seines Erzählens besonders unter der Jugend viele Freunde erworben. Seine Werke sind weit über die Grenzen des Schwabenlandes bekannt und beliebt.

Die beiden bekanntesten Lieder Wilhelm Hauffs sind: „Morgenrot, Morgenrot“ und „Stech ich in finst'rer Mitternacht“. In seinem Gedicht „Soldatenmüt“ sagt er:

„Und wenn mein Stüblein kommen sollt,
So bin ich froh zur Hand;
Ich her! ja nicht für eitles Gold,
Ich fall fürs Vaterland.
Was ich gefolgt, hab ich getan
Und hab gefolgt mit Mut,
So lebt, so stirbt für seine Fahne,
So liegt Soldatenmüt!“

Bad Wildbad

Den 80. Geburtstag beging hier Frau Rosa Wagner, Gattin des † Fabrikanten Otto Wagner von Calw. Frau Wagner war in ihrer Heimatstadt über 30 Jahre lang Vorsitzende des früheren Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See.

Wache vorsichtig aufbewahren! Vor kurzer Zeit entfiel hier infolge unvorsichtiger Aufbeobachtung von Wache mit glimmenden Brandresten ein kleiner Gebäudbrand, der durch das kameradschaftliche Zusammenstehen der Nachbarschaft zwar unterdrückt werden konnte, sehr leicht aber eine schlimme Ausdehnung hätte annehmen können. Dieser Vorgang mahnt erneut zu vorsichtigem Umgang mit heißer Wache. Insbesondere wäre es vollkommen verfehlt, dieselbe in brennbaren Gefäßen aufzubewahren oder die Gefäße auf brennbare Unterlagen zu stellen. Auch sollte darauf gesehen werden, daß die Wacheimer dicht geschlossen sind, damit nicht auf dem Wege zur Aufbewahrungsstelle Brandreste herausfallen und schweren Schaden anrichten können.

Gemeinde Calmbach

Goldene Hochzeit. Am nächsten Sonntag feiern Herr Prokurist Körner und seine Ehefrau im Kreise ihrer Familie das seltsame Fest der Goldenen Hochzeit. An diesem Jubeltage nimmt die ganze Gemeinde herzlichen Anteil. Herr Körner ist heute noch berufstätig, was allgemein Achtung erregt. Wir wünschen dem Paare noch einen recht angenehmen Lebensabend.

Welt in Flammen sehen. Mit dieser rucklosen Politik werden Kummer und Sorgen in unzählige Familien getragen. Keine Gemeinde bleibt verschont. In stillem Gedenken werden die Gefallenen der Stadtgemeinde, deren Namen bekanntgegeben wurden, geehrt. Ihr Mutopfer gibt der Nation neues Leben, Mut und Ausdauer und ein verbissenes Kampftum bis zum Sieg. Diesen verbürgen uns Führer und Wehrmacht. Ihnen darum ein Sieg-Heil! — Der Vorsitzende gedachte auch der beiden großen Männer Reichsmarschall Göring und Reichsminister Rosenberg aus Anlaß ihres 50. Geburtstages und würdigte deren Verdienste im Aufbau der Wirtschaft, Wehrverpflichtung des deutschen Volkes und in der geistigen Rüstung der jungen nationalsozialistischen Bewegung. — Sodann folgte eine Verlesung über die Tätigkeit in der Verwaltung im vergangenen Jahr. Eine Uebersicht zeigte den Personalbestand, die Namen aller Gesellschaftsmitglieder der Stadt einschl. der technischen Werke. Ueber die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen in der Verwaltung gaben besondere Aufstellungen Aufschluß, die im Umlauf eingesehen werden konnten. Wenn hier die Arbeiten aufgeführt werden wollten, wüßte man nicht, wo anfangen und wo aufhören. Weil diese Erscheinung aber nicht nur in den Behörden, sondern auch in der Industrie, in Gewerbe und Handel sich gleichermäßen heftig zeigt, braucht in der Öffentlichkeit der einzelne Betrieb auch nicht besonders rühmend hervorgehoben zu werden; man müßte sich sonst auch mal danach erkundigen, wie der Arzt heute mit seinen vielen Patienten fertig werden kann, Arbeit ist des Bürgers Herd, Sorgen ist der Mühe Preis und wenn sich heute jeder einzelne arbeitsfähige Deutsche seiner vaterländischen Pflichten bewußt ist und diese erfüllt, braucht uns um den Ausgang des Krieges nicht bange zu sein. — Ueber die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs in der Deutschen Volksschule mit Hauswirtschaftsschule, der Oberschule und Frauenaufbauschule gab der Vorsitzende ebenfalls Aufschluß. Hier wirkte sich der Krieg wohl am stärksten aus. Die Lehrkräfte sind zusammengeschmolzen oder mit halbem Lehrplan in Nachbarorten eingesetzt; die Schülerzahl ist in vielen Klassen gestiegen, die Jugend im großen Ganzen aufgeweckt, frisch und „stundig“! Mit Hilfskräften wird der Schulbetrieb notdürftig über Wasser gehalten. Trost kann nur das Liedchen bringen: „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei —!“ Die Statistik über die Benützung der Turnhalle zu Filmvorführungen, Konzerten und sonstigen Veranstaltungen (Pfalz) und der Räume im Rathaus für Beratungen, Gesellschafts-Appelle, Tagungen, Musterungen, Volksehrerlehrgänge, ärztliche Untersuchungen, Kartenausgaben (6 Räume an 106 Tagen) vermittelte einen

Wenn's kocht, wenn's siedet und wallt,
spart Gas, stellt „Klein“ alsobald!



Karlsruhe-Durlach, 16. Januar 1943
Badenerstrasse 23
Statt Karlen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. Januar 1943 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Duffing
Pfarrer i. R.
im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:
Luise Duffing, geb. Neuert, **Luise Weber**, geb. Duffing, **Hugo Weber**, **Annenmarie** und **Gerhard Weber**.

Die Bestattungsfeier hat im engen Familienkreise stattgefunden. Von Beileidsbesuchen und Blumenpenden bitten wir abzusehen.

Feldrennach, den 13. Januar 1943
Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Lud. Fr. Genthner, Kaufmann erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Frauenchor sowie allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt Wilddob
Einzug der Gas- und Stromgelder

Gas- und Stromgelder für die Monate November und Dezember 1942 werden von

Montag den 18. bis Freitag den 22. Januar 1943 im Sitzungssaal des Rathauses in der Zeit von 8.30-12 Uhr und 14-18 Uhr durch die Stadtkasse erhoben.

Es wird gebeten, die Einzugszeiten einzuhalten. Säumige haben Mahngeld zu entrichten.

Einteilung:
Montag: Calmbacher- und Polenbergstraße.
Dienstag: Wilhelmstraße und Adolf-Hitlerplatz.
Mittwoch: Hülndel-, Olga-, Kernerstr., Ziegelhütte u. Bäckerstr.
Donnerstag: Sommerberg, Straußenberg und König-Raststraße.
Freitag: Charlotten-, Rennbach- und Paulinenstraße.
Der Bürgermeister.

Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen und Grippe. Auch diesem Ziel dient unablässig unsere Arbeit.

BAUER & CIE
SANATOGENWERKE • BERLIN
Fortschritt baut auf Fortschritt auf.

Wohnung
etwa 2-4 Räume m. Küche od. Küchenbenutzung, möbliert oder unmöbliert, von Dauermieter
zu mieten gesucht.
Angebot erb. unt. P. D. 50 473 an Schannhansen, Duisburg a. Rh., Düsselbörferstr. 1/3.

Bäcker-Lehrling
wird zur gründlichen Ausbildung auf Ostern angenommen.
Elektro-Bäckerei
Friedrich Lutz
Pforzheim, Sohnstr. 43.

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

2. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, den 17. Januar 1943

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche, 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter), 2.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst für Ernst Döhner, Dienstag 8 Uhr Gemeindefest (Eichbildeortstag), Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Wilddob. 9 Uhr Christenlehre (Töchter), 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr Bibelabend für Frauen im Gemeindefest.

Serreralb. 9 Uhr Christenlehre der Töchter, 10 Uhr Predigtgottesdienst, 16 Uhr Gedenkgottesdienstgottesdienst, Sonntag den 17. bis Donnerstag den 21. Jan., je abends 7.30 Uhr Bibelwoche im Gemeindefest. (Sämtl. Predigt Lic. Schlatter).

Gräfenhausen. 10 Uhr Predigt, 15 Uhr Trauerfeier für P. Verisch, Rennbach.

Ottenhausen. 13 Uhr Predigt.

Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“
Neuenbürg. Sonntag abends 7.30 Uhr Abendfeier im Vätersaal. Es spricht Fräulein Henker, Mannheim.

Evang. Freikirche
Sonntag den 17. Januar 1943

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg, Gräfenhausen, 14 Uhr Calmbach, Arnsbach, 16 Uhr Hölzen, Ottenhausen.

Katholische Gottesdienste
17. Januar 1943 — 2. Sonntag nach Erscheinung

Neuenbürg. 9 Uhr Hauptgottesdienst, 14 Uhr Andacht, Freitag 18.30 Uhr Rosenkranz für unsere Soldaten.

Birkenfeld. 10.30 Uhr H. Messe (Hotel Schwarzwaldbad).

Wilddob. 7.30 und 9.30 Uhr.

Serreralb. Sonntag 10.45 Uhr, Donnerstag 9.30 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Die Trauerfeier für **Alfred Waldmann**, Eisenbahnpionier findet am Sonntag den 17. Januar nachmittags 4 Uhr in der Kirche in Herrenalb statt.

Neuenbürg, den 16. Januar 1943
Danksagung.

Für all die Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter **Regine Roth**, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, sowie Herrn Bachelier für den Nachruf der Schule und Gemeinde und Allen, welche der Heimgegangenen das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calmbach, 16. Januar 1943
Danksagung

Für die uns anlässlich des Heldentodes meines einzigen, innigstgeliebten Sohnes, unseres lieben Bruders u. Schwagers, meines heißgel. Bräutigams **Theod. Zundel**, Uffz. so überaus zahlreich entgegengebrachte herzliche und liebevolle Teilnahme von nah und fern, sagen wir aufrichtigsten Dank. Besond. danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, sowie den Chören und all denen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

In tiefer Trauer: **Marie Zundel**, **Die Schwestern** mit Angehörigen. **Die Braut Gertrud Buck** mit Eltern.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG** in Pforzheim
E. Berner
Böckel Metzger- u. Hummerstraße

Wohlschmeckend! Bekömmlich!

Pflanzensaft-Mischgetränk
1/2 Flasche 1.20
Feiner, natürlicher

Tomatensaft
1/2 Flasche -.70
Feiner, natürlicher

Möhrensaft
1/2 Flasche -.65
Preise inkl. Glas

PFANNKUCH

Kohlenklaus
Schmähliche Niederlage

Kohlenklaus will uns für dumm verkaufen!

Darf Kohlenklaus Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedanklosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir energisch. So wenig uns Kohlenklaus im Hochsommer verleiten könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühlschrank in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise „Erst denken, dann schalten!“ Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklaus Todesurteil!

Ab heute also: Alle Kühlschränke ausschalten!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Sonntag den 17. Januar 1943 — 13.30 und 16.30 Uhr

„Der Fall Rainer“
Mit Luise Ullrich u. a.

Entdeckungsfahrt im Rohr — Beifilm

Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 18 Jahren zugelassen

Eintritt RM. -.80 und 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Aus 2 Tellern Suppe 3-4 Teller!

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel — der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt — bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit ein bis zwei Kartoffeln streckt.

KNORR

Wie neugeboren

Ist Ihnen zumute . . . wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse“ SCHALKUR
Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich

„Eidechse“ FUSSPUDER
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: **„Eidechse“ Fußpflegemittel**

Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Dose Klosterfrau-Schnupftabak. Diese wirkt erfrischend und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfschmerz und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupftabak ist ein reines Heilmittel-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Mellissengeist herstellt.

Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupftabak in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originalabgabe zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft

Rheumaplast

Werteschonende Zubereitung.

das heißt:

HIPP's Kindermittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist. Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Gloria
Schönpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften. Gloria-Weck, Röhnshippert

Zum sparsamen Gebrauch eines wertvollen Husten-Bonbons gehört es, das Bonbon nicht einfach zu zerkauen. Man läßt vielmehr das Bonbon langsam im Munde zergehen, damit die Schleimhäute längere Zeit unter der günstigen Einwirkung dieser Bonbons stehen. Beachten Sie dies bitte beim Gebrauch der bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen“
in Beuteln und kleinen Pappdosen.

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Lauffen G. u. K. A.
Kals

VAUEN

Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität

Älteste deutsche Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN
Nürnberg

Besser für Dich — besser für alle!

Durch die Arbeit vieler fleißiger Köpfe und Hände entstand die Osram-D-Lampe mit der Doppelwendel, die viel Licht für wenig Strom gibt. Verlangen Sie deshalb beim Glühlampen-Austausch stets ausdrücklich Osram-D-Lampen, damit der elektrische Strom, der meist mit Kohle erzeugt wird, ein Höchstmaß an Licht ergibt.

OSRAM-LAMPEN
Nicht Licht für wenig Strom!

T 26

Guttalin sparsam auftragen!
Schuhcreme

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden!
deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.